

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Straßer, Josef Willibald

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Großherzogthum mitbegründet hatte. Zumeist bei der obersten Leitung theilhaftig, arbeitete er in wirksamster Weise während einer langen Reihe von Jahren mit an dem Gedeihen der allgemeinen badischen Versorgungsanstalt, des Vereins zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder, des Waisenhauses zu Karlsruhe und anderer gemeinnützigen Anstalten und Vereine der Stadt bis zu seinem am 12. Juli 1874 erfolgten Tode. Wiederholt übertrug ihm das allgemeine Vertrauen hohe Ehrenstellen; als Abgeordneter der Residenz gehörte Stöffer den Landtagen von 1835, 1837 und 1839 an, sodann war er nicht nur Mitglied der Gemeindeglieder der evangelischen Kirche, an deren Entwicklung er in dem Protestanten- und Gustav-Adolf-Verein thätigen Antheil nahm, sondern auch, wie er schon zur ersten Unionsynode berufen war, Mitglied der Generalsynoden von 1855, 1861 und 1867, sowie des Generalsynodalausschusses; auch auf kirchlichem Gebiete huldigte er in treuer Uebersetzung dem gemäßigten Fortschritte. \*

### Josef Willibald Straßer

wurde am 28. Februar 1769 zu Wolfach im Kinzigthale geboren, studirte die Humaniora auf dem Gymnasium zu Donaueschingen und die Philosophie, Pädagogik und Theologie auf der Universität Salzburg und erhielt am 2. Juni 1792 in Konstanz die Priesterweihe. Seine seelsorgerliche Thätigkeit begann er in Kirchen bei Geisingen, wurde von hier bald zur Seelencaplanei in Trochtelfingen auf der Alp und nach einem Jahre auf die Pfarrei Emmingen ab Egg befördert; im Jahre 1796 erhielt er die Pfarrei Honstetten und übernahm 1802 die Stelle eines Hofcaplans in Donaueschingen, von wo er 1804 auf die Pfarrei Göggingen abging. In diesem Jahre lernte ihn der Generalvicar H. v. Wessenberg kennen und ernannte ihn bald darauf zum bischöflichen Deputaten und Decanatsadjuncten für Moeskirch. Im Jahre 1810 berief ihn Wessenberg zur Verwaltung der Pfarrei Meersburg; Dalberg ernannte ihn im folgenden Jahre zum Geistlichen Rathe; am 28. Mai 1813 wurde Straßer an der Domkirche in Konstanz angestellt unter gleichzeitiger Ernennung zum landesherrlichen Decane und Bezirksschulvisitator; auch das bischöfliche Decanat verwaltete er bis zu der Zeit, da die Konstanzener Pfarreien dem ehemaligen Capitel Reichenau einverleibt wurden. Straßer blieb Mitglied der bischöflichen Regierung bis zur Auflösung des Konstanzener Bisthums; er nahm den lebhaftesten Antheil an allen Bestrebungen Wessenberg's, die katholische Geistlichkeit in wissenschaftlicher und sittlicher Bildung zu heben, den Gottesdienst in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen und der Liturgie eine würdige, der Bildung der Zeit entsprechende Gestalt zu geben; ihm verdankt man großen Theils das bis heute unübertroffene Konstanzener Gesang- und Andachtsbuch, zu welchem er schon zur Zeit seines Aufenthaltes in Göggingen Vorarbeiten machte. Er erwarb sich bleibendes Verdienst um die Volksschule, für welche er durch zahlreiche pädagogische Schriften thätig war; die damals herrschenden Vorurtheile gegen die Verbesserung der Elementarschulen bekämpfte er durch selbstverfaßte Jugendschauspiele, in denen er die Grundsätze einer segensreichen Schulerziehung anschaulich darstellte, was ihm die Herzen der Eltern gewann und die Vorurtheile verschmiedete. Straßer errichtete ein Schullehrerpräparanden-Institut und leitete es persönlich; er zeigte dadurch die Nothwendigkeit eines zweiten Schullehrerseminars, das dann auch in Meersburg errichtet wurde. Seinen Bemühungen war die Errichtung einer Realschule in Konstanz zu verdanken, welche mehrere Jahre mit Erfolg bestand, und auf welche die jetzt bestehende höhere Bürgerschule gegründet ist. Der Gemeinderath sprach ihm für seine Verdienste den Dank aus, als er das landesherrliche Decanat nieder-

legte (1837); derselbe überreichte ihm und zugleich der übrigen Pfarargeistlichkeit eine Dank- und Vertrauensadresse aus Anlaß der Vorgänge während der Anwesenheit des Erzbischofs Hermann von Vicari. Viele Zeichen dankbarer Verehrung empfing Straßer bei der Feier seines fünfzigsten Priesterjahres; Wessenberg ehrte ihn in einem zu dieser Jubelfeier geschriebenen Gedichte, gedachte auch der Verdienste Straßer's: „welcher in Pestalozzi's Geist dem Elementar-Unterrichte seine ganze Sorgfalt gewidmet hat“, bei der Pestalozzifeier in Konstanz am 12. Januar 1846. In den letzten Jahren seines Lebens, das er am 25. März 1846 beschloß, war Straßer von schweren Leiden heimgesucht. Sein Andenken wird in Konstanz noch lange fortleben. (Ueber seine Thätigkeit vgl. besonders Felder's Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon, 2 Bd., S. 430 ff.)

F. Kössing.

### Josef Strauß.

In der Reihe der dahingeschiedenen Männer, welche sich um die Pflege der Tonkunst im Großherzogthum Baden durch ihre erfolgreiche Thätigkeit besonders verdient gemacht haben, gebührt Josef Strauß, nach Gediegenheit der Gesinnung und des Wirkens, einer der ersten Plätze. War der Verstorbene doch nahezu 40 Jahre lang der vortreffliche Leiter der Karlsruher Hofcapelle und Oper, welche beiden Institute hauptsächlich durch ihn zu einer vorher nicht gekannten hohen Stufe künstlerischer Bedeutung erhoben wurden. Doch nicht bloß als Dirigent, sondern auch als Solospieler und Componist hat sich Strauß einen weit über die Grenzen seiner Karlsruher Wirksamkeit gehenden Ruf erworben und sich dadurch in den Blättern der allgemeinen Musikgeschichte eine ehrenvolle Stelle gesichert. — Geboren den 15. Mai 1793 zu Brünn, verrieth Strauß sehr bald ungewöhnliche musikalische Anlagen, so daß sein Vater, früher Concertmeister an einem kleinen italiänischen Hofe, für die sorgfältige Ausbildung derselben durch tüchtige Lehrer im Clavier- und Violinspiel sofort Anstalten traf. Indessen galt dieser Unterricht nur dem Talente und nicht dem Zweck späterer Berufsausübung, da der Sohn die juristische Laufbahn einschlagen sollte. Erst nach dem Tode des Vaters 1803 und der in Folge dessen 1805 stattgefundenen Uebersiedlung der Wittve nach Wien, behufs besserer Fortsetzung der wissenschaftlichen und musikalischen Erziehung, reifte der Entschluß, den Knaben ganz der Musik zu widmen. Die Entscheidung führte der Umstand herbei, daß ein günstiges Auftreten des zwölfjährigen Violinspielers als Solist im Theater an der Wien in Gegenwart von Kaiser Franz seine Anstellung im Orchester dieser Bühne zur Folge hatte. Von da an erhielt Strauß Unterricht bei dem vortrefflichen Violinvirtuosen Casimir von Blumenthal, an welchen sich später jener bei Urbani und dem durch seinen Verkehr mit Beethoven bekannten und ausgezeichneten Quartettspieler Schuppanzigh schloß. Seine Studien in der Harmonielehre und Composition begann er bei Capellmeister Leyber und setzte sie nach dessen bald erfolgtem Tod bei dem berühmten Theoretiker Albrechtsberger fort. In Folge seiner vorzüglichen Leistungen auf der Violine in verschiedenen Concerten 1810 gleichzeitig als Musikdirector nach Luzern, sowie als Solospieler an das Theater in Pesth berufen, entschied er sich für letzteren Antrag. Im Jahre 1813 wurde Strauß Theatercapellmeister in Temeswar, ging jedoch schon Herbst 1814 nach Hermannstadt zur Leitung der dortigen deutschen Oper. Leider litt seine Gesundheit unter den verderblichen Einwirkungen des fieberhaften Klima's in Siebenbürgen so sehr, daß er nicht nur die ihm von der Regierung angetragene Direction der Theater in Hermannstadt, Clausenburg und Kronstadt trotz vortheilhafter Bedingungen ablehnen, sondern sogar sich entschließen mußte, dieses Land 1817 zu verlassen, um die angebotene Capell-